

Fahrt gegen den Strom : eine Betrachtung der schweizerischen Rhein-Landschaften = Au fil du Rhin

Autor(en): **Hiltbrunner, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-778644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fahrt gegen den Strom Eine Betrachtung

der schweizerischen Rhein-Landschaften

Au fil du Rhin

Von Hermann Hiltbrunner

Ich löse meinen versunkenen Blick aus den frühlinggrünen Fluten des Rheins und lasse ihn von der Brücke aus über die Stadt schweifen, die früher Frühling feiert, als irgendein schweizerischer Ort nördlich der Alpen. Denn der Frühling kommt ausser von der Sonne auch noch vom Meer und erobert nach und nach die Höhen über Meer. Nur noch der Lago Maggiore und Chiasso liegen tiefer als Basel. So erlebt denn diese Stadt mit ihren 250 Metern Meereshöhe als erste den Einzug des cisalpinen Frühlings... Er kommt von Westen her mit den warmen Winden, die durch die burgundische Pforte heranwehen. Fast glaubt man, dieses breite Tor über das wellige Sundgauplateau hinweg in der Ferne erkennen zu können. Und gegen Norden hin, am Rande der Tiefebene, am Ende dieses geräumig-flachen «Grabens» — sieht man dort nicht das Meer selbst, die Nordsee? Nein, Völkerpforte und Meer bleiben unsichtbar, aber sie senden sich selbst in Form deutlicher Ahnungen her in diese Stadt, da sich ihnen kein Hindernis entgegenstellt: so offen ist das Land gegen Westen und Norden.

Seltene Stadt zu beiden Seiten dieses Stromes und von zwei Mittelgebirgen in respektvollem Abstand angenehm flankiert! Etwas sehr Altes liegt über Dir. Rührt es daher, dass die alpinen Eisfluten Deinen Boden nie erreicht haben und er Steppe war, als unser Mittelland unter Gletschern lag? Vielleicht dies, vielleicht etwas anderes. Vielleicht Zauber der Grenze und Wagnis des Vorpostenstehens? Wie dem auch sei — es ist Basel wohl die seltsamste Stadt der Schweiz, und sie lockt zum Verweilen.

Aber mein Brückenschiff fährt ohne Pause, denn Strom heisst Stetigkeit. Die Rheinebene bleibt zurück, es öffnet sich das Rheintal mit seinen Nieder- und Hochterrassen, seinen alten Rheinböschungen auf höhern Horizonten. Erst erscheint das Tal noch etwas eng, dann aber wird es breiter und breiter, und oberhalb Rheinfeldens ist es schon wieder zu einer beträchtlichen Ebene angewachsen. Rheinfeldens, der Ort der Salze, Solen und Bäder, darf uns heute nicht aufhalten. Unsere Indikationen fordern dieses Mal Höhenluft. Nur das Quellenziel lässt uns den Sehverlust verschmerzen, den wir, vorbeifahrend an geheimen, aber dennoch entdeckten Schätzen der Erde, erleiden müssen: Unter der Erde liegen die seltensten Triasschichten des Sedimentmantels, der dem uralten Kristallin des Schwarzwaldes übergeworfen war. Über der Erde aber folgen wir der berühmten «Rheinlinie» Roms, dem «limes», gekennzeichnet durch Augusta Raurica und durch eine noch fast vollständige Reihe von Wachtürmen. Flüsse von beiden Ufern sehen wir münden. Werke des heutigen und des vergangenen Menschen wechseln mit Werken der Natur. Wir stellen sie fest; sie sind uns bekannt. Die Mündung der Aare verwirrt uns beinahe: aber wir nehmen den linken Zweig der Stromgabel und bemerken Neues. Verengerungen des Strombettes bedeuten Zusammendrängung durch nahe herangetretene Gebirgsmassen und erinnern uns, dass wir durch den Tafeljura reisen, also im Grunde Schwarzwaldboden queren. Die Schnellen, die solche Engen einst auszeichneten, sind durch Werkstauungen fast völlig verschwunden.

Die Werke der Menschen sind gross und viel — aber vor dem grössten Naturwerk dieses Stroms, vor dem Rheinfall, vergessen wir die Menschenwerke. Da donnert uns im Brausen der zu Schnee zerstäubten Wasser die Ewigkeit wie Urwelt-Orgelton ins Ohr, wir stehen vor dem Element, der Boden unter unsern Füßen schwankt, unsere Stimme erlischt, eine andere Stimme redet und es ist, als ob ihre Worte ein Wort riefen, als ob dieses Wort vom Himmel käme und im unaufhörlichen Hall D e r sich verkündete, der da ohne Aufhören und ohne Anfang ist.

Das ist Europas Niagara, das sind Europas Zambesi- oder Kongofälle, Europas Nilkatarakte — er mag klein sein vor den genannten, aber er ist immer noch der grösste Wasserfall unseres Erdteils. Doch auch ihn müssen wir hinter uns lassen. Seinen Ton jedoch wollen wir mitnehmen bis hinauf zur heiligen Quelle.

Jetzt aber öffnet sich ein Frühlingsland ohnegleichen. Weite kündigt sich durch niedere Horizonte und viel Licht. Eine neue Luft weht uns entgegen, fassbar in feinen Schleiern — seelichtgetränkte Wasserluft ist es: Bodenseeluft. Hinter uns die merkliche Rauheit jurassischen Landes — vor uns die Weichheit der Molasse, Milde des Mittellandes und Süsse des Sees, der dem Fluss schöpferische Pause, Entlastung, Klärung, Läuterung bedeutet.

Im Spiegel dieses Sees erblicken wir keine umgestürzten, auf die Gipfel gestellten Berge. Sein Erdrahmen ist, in Harmonie zu der grossen Fläche und Weite, eben und tiefen Horizontes. Und dennoch spiegeln seine glatten Wasser Schnee, aber es ist Blütenschnee, es ist das Meer der Blüten, das vom Obstland herüberschimmert, die sanften Böschungen hinunterfließt und gleichsam auch unter Wasser weitergleitet. Welch eine reiche Folie für den lebendigen Kristall dieser Wasser, deren Blau schon das grüne Leben der Schwebewesen und das der verankerten Uferpflanzen zu zeigen beginnt! Leichte, heitere Winde schreiben die Frühlingsbotschaft auf den klaren Spiegel, ein Hauch auf noch kühles Glas, flüchtig, vergänglich, aber voller Wiederkehr. Weisse Wolkenfedern schweben über der See: diesem ebenen Himmel unter gewölbtem Himmel. Alles ist weiss, licht, silbrig. Bodensee-Atmosphäre — ich kenne keine, die ihresgleichen wäre. Ich kenne andere Atmosphären, die uns anders ergreifen, die mit andern Mitteln



Eine Bündner Braut (Tracht) — Fiancée des Grisons en costume traditionnel — Una sposa nei Grigioni — Bridal dress from the Grisons

Bei Waltensburg im Bündner Oberland, in der Jugendheimat des Rheins — Près de Waltensburg, dans l'Oberland grison, région où le Rhin prend sa source — Dove nasce il Reno. Presso Waltensburg nell'Oberland grigionese — Scene near Waltensburg, Grisons, cradle of the Rhine



bezaubern — aber ich kenne nur einen Bodensee. Ich möchte in ihm den Sendboten oder die Vorankündigung des Meeres, zu dem diese Wasser hin müssen, erblicken. Allein ein Meer ist ohne Lieblichkeit; lieblich kann nur der See, kann nur das ruhende Süßwasser sein. Süßes Wasser — hier hat es einen doppelten Sinn.

Und wiederum verengert sich der Prospekt. Gebirge treten an den See heran, der sich nicht einengen lässt und darum einfach aufhört. Appenzeller und Vorarlberger Alpen sind grossgeworden, aber zwischen ihnen liegt eine Talebene, abermals ein breiter Graben: der in unserer Sprache das Rheintal

war 1924 beendet. Das sagt sich so leicht; aber das Gewicht liegt auf den dreissig Jahren — und auf den 36 Millionen.

Dieses Tal, weitaus die grösste Aufschüttungsebene der Schweiz, einst Sumpf und Moor, Ödland und teilweise sogar Steppe und Wüste (Dünen, Flugsand), zeigt sich heute als einheitliche, blühende Kulturbene, und indem wir sie durchfahren, überkommt uns ein Dankgefühl gegenüber jenen, die dieses Herkuleswerk angestrebt, durchgesetzt und vollendet haben.

Die bündnerische Herrschaft steht unter der Gunst desselben



Das Basler Münster auf der Rheinpfalz — La cathédrale de Bâle et la «Pfalz» — La cattedrale di Basilea dominante il Reno — The cathedral church of Basle and the «Pfalz»



Der Rathaushof zu Rheinfelden — Cour de l'Hôtel-de-Ville de Rheinfelden — Cortile del Palazzo del Consiglio a Rheinfelden — Courtyard of Rheinfelden Town Hall



Im romantischen Stein am Rhein — Dans la romantique cité de Stein sur le Rhin — Nella romantica cittadina di Stein sul Reno — The pretty little town of Stein am Rhein



Bad Ragaz im st. gallischen Rheintal — Ragaz-les-Bains dans le Rheintal saint-gallois — Bad Ragaz (Terme) nella vallata sangallese del Reno — Ragaz Spa, in the Rhine Valley (St. Gall)

schlechthin heisst. Und hier beginnt eine neue Erscheinung uns neu zu beschäftigen:

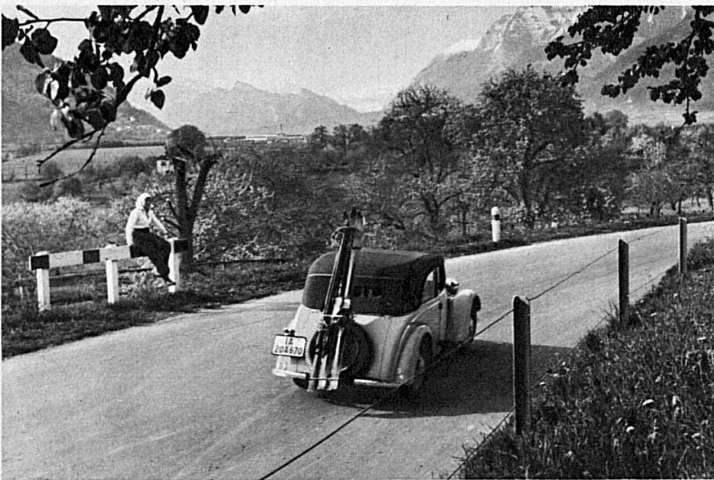
Im untern Rheintal floss der Strom eingetieft zwischen seine Ufer, und man erkannte, dass er diesen Ufern mit Aus- und Unterwaschung zusetze und er sein Bett zu vertiefen trachte. Hier aber ist vieles ins Gegenteil verkehrt. Der junge Strom fliesst zwischen 7, 8, ja 9 Meter hohen Dämmen über dem Lande, er hat keine Ufer, er hat nur die gewaltigen Dämme, deren Kronenhöhe für höchste Hochwasser berechnet sind. Der Rhein gebärdet sich hier als aufschüttendes, ablagerndes, landschaftenwollendes Element; er ist das Gegenteil seiner selbst, oberhalb Chur und unterhalb des Bodensees betrachtet, wo er sich als ausgesprochener Landfresser betätigt. Er hat dieses Tal so sehr aufgeschottert, dass er zuletzt in seinen eigenen Ablagerungen ein Bett suchen musste und es nur auf Umwegen und entlang vieler Verzweigungen fand. Die Zivilisierung des Verwilderten und damit die Melioration des Talsumpfes wurde 1893 beschlossen und

Klimas, wie das ganze st. gallische Rheintal. Die Föhnzone schafft hier wie dort nicht nur dem Wein günstige Daseinsbedingungen, sondern auch dem Mais und sogar der Edelkastanie. Auch hier sehen wir den Rhein innerhalb seiner gemauerten Grenzen zwischen seinen eigenen Geschieben von Damm zu Damm pendeln. Aber wir stehen jetzt im geräumigen Korridor zum geschlossenen Hochgebirge. Schon sind die Gipfel zur Linken und Rechten 2500, 2800 Meter hoch (Calanda). Schon rauschen unverkennbare Alpenflüsse in den Rhein.

Die Umbiegung des Rheins im Raume Chur ist die letzte. Von hier an ist die Hauptlinie des Flusses klar, so klar, dass wir von Chur aus den Ursprungsberg des Rheins, den Badus-Six Madun erkennen können. Mit den landschaftlichen Wundern dieses letzten Teilstückes unseres Weges zum Ziel werden wir nie fertig. Die Toma-Landschaft zwischen Chur und Reichenau fesselt uns,



Camischolas, ein Dörfchen im Tavetsch (Bündner Oberland) — Camischolas, petit village du district de Tavetsch (Oberland grison) — Il villaggio di Camischolas nel Tavetsch (Oberland grigionese) — Camischolas, a tiny village in the Tavetsch (Grisons)



Vom Schnee in den Frühling, Strasse bei Chur — Le printemps fait suite à l'hiver. Route près de Coire — Neve e primavera nei dintorni di Coira — From snow to spring flowers. Road near Coire



Der Hinterrhein in der Viamala-Schlucht (Graubünden) — Le Rhin postérieur dans les gorges de la Via Mala (Grisons) — Il Reno posteriore nella gola della Via Mala (Grigioni) — The Upper Rhine in the Via Mala Gorge (Grisons)



Am Bodensee bei Steckborn — Au bord du lac de Constance près de Steckborn — Sul lago di Costanza, nei pressi di Steckborn — Near Steckborn, Lake of Constance

die Bergsturzlandschaft zwischen Reichenau—Ilanz erregt uns, das Ilanzerbecken entspannt uns — aber jetzt beginnt die rauhe, winterliche Enge, das Schluchtmässige. Ist wohl der Frühling schon eingekehrt auf den Terrassen von Obersaxen und Brigels? Noch nicht, noch nicht! Dort fährt man noch Ski; man fährt Ski auch in Truns und Disentis und selbstverständlich in Sedrun — aber nur schattenhalb. Sonnseits blühen die Krokuswiesen.

Jetzt ist es beinahe, als seien wir in einem andern Land. Alles ist hoch, die Berge übersteigen das Tal nicht übermässig, denn dieses Tal selbst ist wie ein Berg. Tavetsch heisst dieses oberste Stück, dieses Ende, das kein Ende ist, sondern in einen Pass umbiegt. Dort aber, auf der andern Talseite, sehen wir Wasser in mehreren Einzelfällen über eine Stufe stürzen. Diesem müssen wir nachgehen. Dort oben, abseits vom Weg, im grossen Schweigen des Urgesteins, muss die heilige Quelle liegen.

Wir haben den Tomasee erreicht. 380 Kilometer haben wir von Basel bis hierher zurückgelegt und 2100 Meter sind wir gestiegen. Noch ist der kleine Karsee zugefroren. Aber unter dem Eise quillt es und schwillt es. Kein Winter kann eine solche Quelle, die ein See ist, bändigen. Keine Macht der Erde kann bändigen, was vom Himmel kommt und was des Himmels ist. Und der Rhein ist der Erde doch vom Himmel geschenkt!

Wir schauen empor zum Six Madun, dem «Mattenfels», dann von unserer Felsschwelle, die das Kar gegen aussen schliesst, hinab in den Eissee — wie werden in ihm, wenn die letzten schwimmenden Eisberge geschmolzen sind, die Gipfel sich spiegeln, wie werden seine hängenden Ufer zu blühen beginnen, wie werden die Enziane das Blau des Himmels beschämen — die Enziane im tauigen Grün, deren zwifacher Abglanz das Rheinwasser mit sich nimmt und den ich als Knabe auf der mittlern Rheinbrücke in Basel erstmals entdeckt habe!

Phot.: Brandt, Conitz, Frey, Froebel, Hitz, Meerkämper, Meisser, Zimmermann.



Schweizer Rheinschiff im Hafen von Antwerpen — Remorqueur suisse dans le port d'Anvers